

und wollte ihn nicht loslassen. Dabei gebärdete er sich täppisch, daß die andern lachen mußten, sie mochten wollen oder nicht.

„Ich will euch lehren, über mich zu lachen!“ schrie er jetzt, da er sich nicht anders zu helfen wußte. „Nero! Faß, die Buben da! Faß!“

Nero, so jung er war, pflegte sonst recht gern dabei zu sein, den Leuten, auf die er geheßt wurde, ein Stück aus dem Rocke zu zerren, oder sie in die Waden zu beißen; heute war er vernünftiger als sein Herr und in lustiger Laune. Statt die andern Knaben anzufallen, sprang er spielend und bellend an Hannes herauf und hinderte den im Laufen.

„Faß! Nero! Faß!“ schreit dieser fortwährend und thut alles mögliche, den Hund böse zu machen. Indem aber fällt sein eigener Drachen in derselben Richtung nieder, wo er das Tier hinheßt. Sowie mein Nero, der nun endlich doch bissig gemacht ist, den fallenden Papiervogel sieht, wie der so jämmerlich am Boden zappelt, fährt er wie der Wind darauf los und packt ihn und zauft ihn, daß die Fäden nur so herumfliegen.

„Nero! laß los!“ schreit der Hannes, der es mit Schrecken erblickt, „laß los!“ Dabei läuft er, was er nur kann, dem Hunde nach. Ja, schrei und lauf du so viel du willst! Mein Nero meint, er müsse seine Beute nun auch gleich heimbringen. Mit den lustigsten Sprüngen, den Kopf



stolz in die Höhe gereckt, trägt er den zerstückten Vogel im vollen Rennen nach Hause. Die großen Augen und das aufgerissene Maul, die auf dem Drachen gemalt waren, paßten herrlich zu der traurigen Lage des papiernen Ungeheuers; es sah aus, als ob es aus Leibeskräften um Hilfe schreien wollte.

H. Reinick, Geschichtenbuch.

11